

### Bildhauer Gies zwischen Skandal und Staatskunst

Einst hat er deutsche Spießer in besinnungslose Wut versetzt, schließlich etablierte er vor aller Augen ein staatstragendes Design, doch sein Name ist wenigen ein Begriff geworden. Im Leverkusener Museum Schloß Morsbroich wird jetzt vorgeführt, was der 1966 gestorbene Bildhauer Ludwig Gies sonst noch zu bieten hatte (bis 29. April, später in Berlin und Neubüll). Seine kraß-expressionistische Kreuzifix-Skulptur, die 1922 anonyme Lübecker zum Vandalismus hinriß und 1937 als ein Hauptbeispiel für „entartete Kunst“ galt, kann, als Kriegsverlust, ebenso wenig ausgestellt werden wie jener große Adler von der Stirnwand des mittlerweile abgerissenen Bundestagsplennarsaals, der in einem Bonner Magazin auf Wiederverwendung wartet. Zwischen Ausdrucks- und Heral-



Gies-„Prophet“ (1928)



Gies-Bundesadler (1954)

dik aber präsentiert sich ein reiches, zumeist gemäßigt modernes Schaffen in solider Handwerkstradition. Gies, anfangs als Metallziseleur ausgebildet, war ein Spezialist für Medaillen und figürliche Reliefs von handlichen Formaten, außerdem ein kompetenter Kunstam-Bau-Zulieferer. In derart dienender Funktion bekam er, ungenannt und dank Architektengunst, auch zur NS-Zeit noch Aufträge; nur ein monumentaler „Eichbaum“ für den Sitz des Generalgouverneurs in Krakau blieb umständehalber unvollendet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Gies vielfach mit kirchlichen Bestellungen bedacht. Ein großer Nachlaß-Anteil fiel durch Schenkung dem Leverkusener Museum zu, das dafür neben dem Ausstellungs- nun auch einen Bestandskatalog vorlegt.

### Fahles Jammerbild

Armer alter Casanova: Erbärmlich verröchelt der größte aller Liebhaber, doch in die Todeskammer schickt ein gütiger Gott dem Alten als finale Trostgabe eine sündige Kindfrau. „Phoenix“ heißt das schon 1919 entstandene Casanova-Theaterstück der russischen Lyrikerin Marina Zwetajewa (1892 bis 1941), das in der

vergangenen Woche an der Berliner Schaubühne eine überraschende Ausgrabung erlebte. Regisseur Klaus Michael Grüber hat das wehe Werk zu einem fahlen Jammerbild mit Starbesetzung zurechtgestutzt: Den Casanova spielt der Altersstumpfsinnsvirtuose Bernhard Minetti, um ihn kreisen Edelchargen wie Walter Schmidinger und (als Roko-Lolita) Karoline Eichhorn. Die 70-Minuten-Peti-

tesse geriet zur eher banalen Kunstübung. Kurz läßt Minetti die Lebenssinne des greisen Verführers aufflakern – dann verlöschen sie, und mit ihnen das ganze Stück, im schönen Nichts. Ciao, Casanova.

### Schwarzer Tramp macht Karriere

In der Bibel, im Märchen und im Kino hat schon so mancher Winzling einen Riesen aufs Kreuz gelegt. Daß solche Außenseitertriumphe sogar in der Wirklichkeit möglich sind, durfte der schwarze New Yorker Regisseur Charles Lane, 36, erleben. Mit seinem billigen ersten Kinofilm „Sidewalk Stories“ (Budget: 200 000 Dollar), der jetzt in Deutschland anläuft, köderte er das große Geld in Hollywood. Für seinen nächsten Film, Produzent ist die Disney-Firma „Touchstone“, kann er 13 Millionen Dollar ausgeben. Vom Protzkino sind die „Sidewalk Stories“ Lanes,

der im New Yorker Elendsviertel South Bronx aufwuchs, unendlich weit entfernt. Es ist ein Stummfilm in Schwarzweiß, eine Hommage an den Tramp Chaplin und erzählt mit Witz, Charme und viel Herz die Geschichte eines (von Lane gespielten) Obdachlosen in New York, dem das Schicksal ein kulleräugiges zweijähriges Mädchen zuführt: ein provozierend rührendes, dreist anachronistisches Slapstick-Märchen vor der ganz aktuellen Kulisse der Obdachlosen New Yorks.

### Genschman – deutscher Superheld

Späte Karriere für das große Henkel-Ohr: Außenminister Hans-Dietrich Genscher, bisher nur als Vielflieger und wendigster aller dicken Häuse auffällig geworden, hat es zu guter Letzt zum Retter der Nation gebracht. Als „Genschman“ schützt der Omniprésente die Ostverträge vor dem bösen „Waigel“, bewahrt die Welt vor dem Fluch der „Kröte“ (der selige FJS) und schickt, Krönung seines Lebenswerks, einen



Comic-Held Helmut Schmidt

ehemaligen Bundeskanzler auf die Galeere, unters Regiment der „Hippe“ (Zeit-Herausgeberin Gräfin Dönhoff). Weitere Abenteuer aus einem „deutschen Superheldenschicksal“ sind nachzulesen in dem Comic „Genschman“ (Elefanten Press, Berlin; 19,80 Mark) der Titanic-Leichtmatrosen Achim Greser, Christian Schmidt und Hans Zippert.



Bernhard Minetti als Casanova in Berlin